

**„Behindert ist, wer behindert wird.“**



**Themenheft mit Theorie und Methoden für die Arbeit mit Kindern  
und Jugendlichen**

**youngCaritas**



## Behindert ist, wer behindert wird

Alle gleich und doch ganz verschieden,  
wie schwierig das manchmal zu verstehen ist,  
dass der Nachbarhalm unter der gleichen Sonne  
und dem selben Wind ganz anders  
herangewachsen ist,  
größer oder kleiner ist,  
sich weniger oder mehr im Winde wiegt.

-Autor unbekannt-



## Es ist normal, verschieden zu sein!

Wichtig ist nicht das theoretische Wissen, sondern es sind die Erfahrungen und Kontaktmöglichkeiten mit Menschen mit Beeinträchtigungen, die uns erkennen helfen, dass die Buntheit des Lebens ein großer Wert ist und mit vielen Lernerfahrungen verbunden ist.

Nehmen wir unsere Scheuklappen vom Kopf ab und trauen wir uns zu, auf andere offen und ohne Vorurteile zuzugehen! Denn Barrierefreiheit beginnt nicht nur mit dem Umbau von öffentlichen und privaten Gebäuden, sondern mit dem Abbau von Barrieren und Ängsten im eigenen Kopf.

Dieses Themenheft soll Sie und Jugendliche dabei unterstützen sich mit diesem wichtigen Thema auseinanderzusetzen. Einerseits durch den informativen Teil, andererseits auch durch den praktischen, der viele Methoden und Medientipps enthält.

Wir laden daher ein, sich mit Ihrer Schulklasse bzw. Jugendgruppe aktiv auf Begegnungen einzulassen und sich von der Buntheit des Lebens überraschen zu lassen!







Um Integration bemüht sein, die Vielfalt des Lebens anerkennen, Kategorien des Normal- und Andersseins überwinden und die Angst vor dem Anderen verlieren sind zentrale Themen unserer Zeit. Dies betrifft insbesondere Menschen mit Beeinträchtigungen, deren Situation noch immer nicht die ist, die sie sein sollte. Momentan sind beeinträchtigte Menschen häufig als soziale Randgruppe unserer Gesellschaft wahrzunehmen. Und obwohl es bereits zahlreiche Projekte und Hilfen für Menschen mit Beeinträchtigungen gibt, sind diese dennoch oft von vielen Bereichen der Gesellschaft ausgeschlossen.

Wir alle sind uns zwar einig, dass Menschen mit Beeinträchtigungen ein Teil unserer Gesellschaft sind, im Alltag haben wir jedoch häufig Berührungsängste, die manchmal nur schwer zu überwinden sind. Unsere Umgebung ist nicht gerade freundlich zu Menschen, die nicht dem vorherrschenden Leistungsgedanken der Gesellschaft folgen können. Wir müssen aber alle lernen, uns unserer Stärken und Fähigkeiten bewusst zu werden und die Verschiedenartigkeit als Normalität und Ressource anzusehen.

Mit diesem Themenheft wollen wir ein Angebot machen, um die Auseinandersetzung von jungen Menschen mit dem Thema Menschen mit Beeinträchtigungen zu fördern. Wir sind überzeugt: das Lernpotential, welches in den Erfahrungen mit Menschen mit Beeinträchtigungen liegt, ist riesig. Wir müssen nur lernen ohne Vorurteile und Ängste offen auf Menschen zuzugehen und Begegnungen zuzulassen. Beeinträchtigung kann jede/n treffen, jede/r hat aber dennoch Fähigkeiten und Potentiale. Und letztlich ist eines gewiss: eine möglichst selbstbestimmte Lebensführung, Respekt und Wertschätzung wünscht sich jeder Mensch.

Der erste Satz im Leitbild der Caritas in Oberösterreich lautet: „Oberstes Prinzip unserer Arbeit ist, die Würde jedes einzelnen Menschen zu achten und sie/ihn in ihren/seinen Fähigkeiten zu stärken.“

# Wer bestimmt, was Behinderung ist? Behinderung oder Beeinträchtigung?

Schon der Titel dieses Heftes lautet „Behindert ist man nicht, behindert wird man“. Dabei wird bereits ersichtlich, dass Behinderung bzw. Beeinträchtigung lediglich Begriffe sind, die von der Gesellschaft und von unserer Umgebung konstruiert werden.

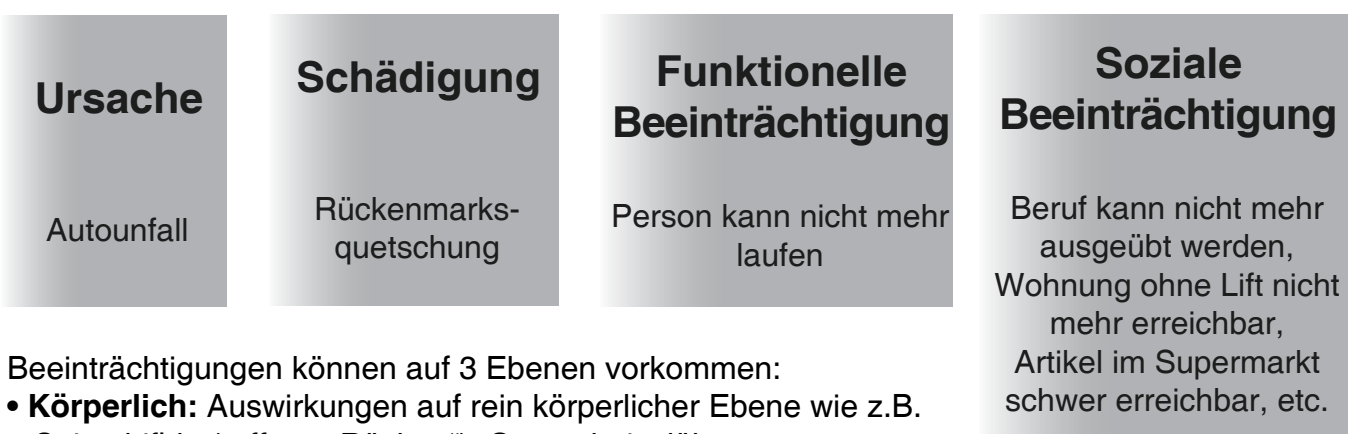
*„Das gesellschaftliche Verständnis von Behinderung ist einem ständigen Wandel unterworfen, wobei Behinderung aus der Wechselwirkung zwischen den betroffenen Menschen und sozialen, einstellungs- und umweltbedingten Barrieren entsteht, die die volle Teilhabe an der Gesellschaft verhindern. Indem wir von Menschen mit Behinderung sprechen, zeigen wir, was der Caritas wichtig ist: Der Mensch mit seinen Rechten, Anliegen und Pflichten, mit all seinen Besonderheiten und Individualitäten steht im Zentrum unserer Absichten, der Mensch und nicht seine Behinderung“*  
(Leitlinien Caritas Österreich 2010, S. 1).

Im Englischen unterscheidet die Weltgesundheitsorganisation (WHO) zwischen drei Begriffen:

- „impairment“ (vergleichbar mit Schädigung),
- „disability“ (vergleichbar mit Beeinträchtigung) und
- „handicap“ (vergleichbar mit Behinderung).

Im allgemeinen Sprachgebrauch werden Behinderung und Beeinträchtigung meist gleichgesetzt und sind nur sehr schwer zu unterscheiden. Bei beiden Begriffen darf nicht vernachlässigt werden, dass z.B. auch chronische Krankheiten mitenthalten sind, d.h. alle körperlichen, geistigen oder seelischen Funktionsbeeinträchtigungen, die nicht nur vorübergehend, sondern dauerhaft sind und die Teilhabe am Leben in der Gesellschaft erschweren.

Um die verschiedenen Begriffe besser darzustellen, hier ein Beispiel:



Beeinträchtigungen können auf 3 Ebenen vorkommen:

- **Körperlich:** Auswirkungen auf rein körperlicher Ebene wie z.B. Spina bifida („offener Rücken“), Querschnittslähmung, Multiple Sklerose, Sinnesbeeinträchtigungen
- **Geistig:** z.B. Lernbeeinträchtigungen, Down-Syndrom, Autismus
- **Seelisch/psychisch:** z.B. Depressionen und krankhafte Ängste/Phobien)



Abseits der Theorie, also im Alltag mit und für Menschen mit Beeinträchtigungen, liegt der Fokus vor allem auf den Aktivitäten und den Handlungen, die sie tätigen können. Ziel ist es, dass allen Menschen prinzipiell alle Chancen offen stehen und sie die Aktivitäten durchführen können, die sie für sich selbst durchführen möchten. Daher muss uns allen klar sein, dass die Auseinandersetzung mit den Begriffen „Behinderung“ bzw. „Beeinträchtigung“ zwar erforderlich ist, dass dies aber auch Grenzen hat. Im Zentrum steht nach wie vor der Mensch selbst mit seinen Fähigkeiten, Talenten und Möglichkeiten.

Inwiefern sich daher eine Beeinträchtigung auf einen Menschen auswirkt, bestimmen die Mitmenschen, die Gesellschaft, bestimmt die Umwelt und die Person selbst. Wir alle haben Einfluss darauf, wie sich eine Beeinträchtigung auswirkt und haben damit direkt Einfluss auf das, was Behinderung ausmacht!

Dieser Einfluss macht sich unter anderem auch in der Sprache bemerkbar. Nimmt man die Alltagssprache näher unter die Lupe, erkennt man, dass unter Jugendlichen der Ausspruch „Bist behindert?“ ein häufig gebrauchtes Schimpfwort ist. Daher muss fernab von jeglichen Begriffen und Definitionen vor allem auf eine Sensibilisierung geachtet werden – und diese kann eben bei der Sprache beginnen. Sprache ist ein Abbild der Realität und kann Wirklichkeiten darstellen, verändern und auch neue schaffen. In diesem Sinne laden wir alle ein, die eigenen Sprachgewohnheiten zu überdenken. Ziel ist eine nicht diskriminierende und wertschätzende Sprache.



# 1 Milliarde Menschen weltweit haben eine Beeinträchtigung

Laut dem von WHO und Weltbank in Auftrag gegebenen und 2011 erschienenen Weltbericht über Behinderung leben etwa 15 Prozent der Weltbevölkerung mit einer Behinderung. Zwischen 2 und 4 Prozent der Menschen haben schwerwiegendere Beeinträchtigungen. Diese Zahlen sind deutlich höher als angenommen und gründen vor allem darauf, dass Menschen immer älter werden und damit auch die Zahl der chronischen Erkrankungen ansteigt. Weiters ist es Tatsache, dass Menschen in Armut häufiger mit Beeinträchtigungen leben und auch diese Zahl nimmt leider nicht ab.

Am stärksten von Beeinträchtigungen betroffen sind daher Menschen in Entwicklungsländern und dort vor allem Frauen und Kinder.

Bei den Ursachen für Beeinträchtigungen kann man zwischen endogenen (angeborenen) und exogenen (erworbenen) Ursachen unterscheiden:

Angeborene Ursachen entstehen entweder vor der Geburt bzw. durch Vererbung.



Erworbene Ursachen entstehen entweder während der Geburt oder im Laufe des Lebens, wie z.B. Beeinträchtigungen durch Krankheiten oder Unfälle.

Die häufigsten Gründe für Beeinträchtigungen sind:

- (Erb-)Krankheiten und deren Folgen
- unzureichender Zugang zu medizinischer Versorgung (z.B. Sauerstoffmangel bei Geburt durch schlechte Betreuung)
- Krieg, Autounfälle, Naturkatastrophen
- unzureichende und falsche Ernährung

Von Beeinträchtigung und Behinderung besonders häufig betroffen (sowohl in Österreich, als auch weltweit) sind Menschen, die in Armut leben, Frauen, ältere Menschen, Arbeitslose und Menschen mit schlechter Schulbildung. Zudem ist Armut nicht nur Ursache von Beeinträchtigungen, sondern umgekehrt erhöht sich auch das Risiko in Armut zu leben, wenn man eine Beeinträchtigung hat.

Weiters ist nachgewiesen, dass Familien, die von Armut betroffen sind oder zu ethnischen Minderheitengruppen gehören, häufiger Kinder mit Beeinträchtigungen haben.

Viele Behinderungen bzw. Beeinträchtigungen wären vermeidbar, wie etwa Blindheit. In ärmeren Ländern verlieren viele Kinder und Erwachsene ihre Sehkraft aufgrund eines Vitamin-A-Mangels welcher durch einseitiger Ernährung auftritt. Dies wäre durch ausreichende und ausgewogene Nahrung und medizinische Versorgung vermeidbar. Auch Kinderlähmung führt in Entwicklungsländern immer noch zu Beeinträchtigungen, obwohl es seit langer Zeit schon einen wirksamen Impfstoff gibt, der aber leider in diesen Ländern nicht verfügbar ist.





Barrieren, die Menschen mit Beeinträchtigungen erleben, sind zum Beispiel:

- das Nichteinhalten von gesetzlichen Regelungen z.B. zum gemeinsamen Schulbesuch (von Kindern mit und ohne Beeinträchtigung)
- eine negative Erwartungshaltung der Umwelt (d.h. die Gesellschaft erwartet sich nicht, dass Kinder / Menschen mit Beeinträchtigungen bestimmte Aktivitäten genauso durchführen können wie Menschen ohne Beeinträchtigungen)
- das Fehlen von Unterstützungsangeboten
- ein fehlendes barrierefreies öffentliches Verkehrssystem
- das nicht-involviert-Werden in Gruppen
- das Fehlen von Informationen über Dienstleistungen bzw. Einrichtungen

Die Auswirkungen dieser von der Gesellschaft verursachten Barrieren und Behinderungen haben zur Folge, dass sich sowohl Kinder mit Beeinträchtigungen als auch deren Eltern häufig Problemen an österreichischen Schulen gegenübersehen. Das hat wiederum zur Folge, dass die Jobsuche und das Behalten eines Jobs deutlich erschwert werden. Weiters ist es Tatsache, dass Menschen mit Beeinträchtigungen nur selten in kommunalen Strukturen wie Vereinen, Arbeitskreisen, Gemeinderäten, etc. vertreten sind. (vgl. WHO/Weltbank 2011)

Neben den Auswirkungen in Schule, Beruf und im öffentlichen Leben erleben Familien mit Kindern mit Beeinträchtigungen häufig soziale Isolation. Die besondere Situation, die sie haben, wirkt sich auf das gesamte Familiensystem aus und bedarf daher spezieller Unterstützungs- und Entlastungsangebote. In Österreich gibt es zwar bereits diverse Möglichkeiten, jedoch ist dringend ein Ausbau dieser erforderlich.



*geistiger Behinderung die größte Ablehnung erfahren, während die Einstellung zu Menschen mit körperlichen Behinderungen oder Sinnesbeeinträchtigungen vergleichsweise positiv ausfallen. (...)*

*„Während die Schwere einer Behinderung den höchsten Stellenwert für die Betroffenheit der Nichtbehinderten zu haben scheint, gilt ebenso, dass schwerer beeinträchtigten Menschen signifikant positivere Einstellungen entgegengebracht werden als Menschen mit einer leichteren Behinderung. Menschen mit einer schwereren Behinderung scheinen eindeutiger dem gesellschaftlichen Bild des „Behinderten“ zu entsprechen“ (Nickel, 2005).*

Tatsache ist, dass sich die Einstellung der Gesellschaft gegenüber Menschen mit Beeinträchtigung durch die gemeinsame Erziehung und den gemeinsamen Unterricht aller Kinder zum Positiven gewandelt hat. Diese Auswirkung macht sich aber eher bei den Menschen bemerkbar, die auch in einer sogenannten integrativen Klasse waren. Daher gilt es, den gemeinsamen Unterricht noch viel mehr voranzutreiben. Denn so werden Toleranz und Wissen über die Vielfalt des Lebens vermittelt.

## Soziale Reaktionen auf Behinderung

Die Einstellungen der Bevölkerung gegenüber Menschen mit Beeinträchtigungen sind eher ungünstig.

Beim Aufeinandertreffen wird Unsicherheit empfunden und Distanz gewahrt.

Interessant ist aber, dass die Einstellung zu Menschen mit Beeinträchtigungen

- von der Art der Behinderung und
- vom Ausmaß des Kontakts zu behinderten Personen abhängt.

Hinzu kommt, dass weibliche Personen günstigere Einstellungen aufweisen und die jeweilige Ansicht nicht von der sozialen Schicht abhängt.

Umfragen zeigen, dass *„Menschen mit*





## **Gesellschaft und Politik: Leben mit Beeinträchtigung in Österreich**

In den letzten Jahrzehnten gab es immer mehr Bestrebungen, dass Menschen mit und ohne Beeinträchtigungen nicht nebeneinander, sondern miteinander leben können. Damit dies möglich ist bzw. damit Menschen mit Beeinträchtigungen an allen wesentlichen Lebensbereichen der Gesellschaft (Schule, Ausbildung, Arbeit, Freizeit, etc.) teilhaben können, sind auch politische Unterstützung und die damit gesetzliche Umsetzung notwendig.

Auf internationaler Ebene sprechen wir hier zunächst von der UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen. Obwohl es bereits seit 1950 die allgemeine Menschenrechtskonvention gibt, war man sich offenbar einig, dass die Rechte von Menschen mit Behinderungen nochmals extra betont und herausgearbeitet werden müssen.

Das wäre gar nicht notwendig, würden wir die Menschenrechtskonvention ohne Einschränkung auf alle Menschen beziehen. Die Inhalte der UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen beziehen sich auf alle wesentlichen Lebensbereiche. Es geht dabei um Grundwerte und allgemeine Rechte:

- Recht auf unabhängige Lebensführung und Einbeziehung in die Gesellschaft (Artikel 19)
- Recht auf Familiengründung (Artikel 23)
- Recht auf Bildung (Artikel 24)
- Recht auf Arbeit und Beschäftigung (Artikel 27)
- Recht auf Teilhabe am politischen und öffentlichen Leben (Artikel 29)
- Recht auf freie Freizeitgestaltung (Artikel 30) (vgl. UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen 2011)

Darauf aufbauend wurde auf nationaler Ebene der „Nationale Aktionsplan“ (kurz: NAP) entwickelt.



Unter anderem gelten folgende Grundsätze zur Orientierung:

Teilhabe, Barrierefreiheit, Chancengleichheit und Gleichstellung, finanzielle Absicherung, Selbstbestimmung. (vgl. NAP 2012)

Ziel ist es, die verschiedenen Artikel der UN-Konvention tatsächlich in Österreich umzusetzen.

Dabei ist es zentral, dass dies nicht nur theoretisch passiert und an „höhere Ebenen“ abgegeben wird, sondern dass wir alle unseren Beitrag dazu leisten.

Die Forderungen lauten daher:

- Eindeutige, klare und verständliche Informationen für Menschen mit Beeinträchtigungen (auch Versionen des „Leichter Lesens“ anbieten)
- Kommunikation anbieten, die für die jeweilige Person gut verständlich ist
- Barrierefreie Zugänge zu allen öffentlichen Gebäuden
- Unterstützungs- und Pflegeangebote sollen so nah als möglich am Wohnort sein
- Mehr Entscheidungsfreiheit über die eigene Pflege und Betreuung

- Mehr involviert werden in Pflegeausbildung, um selbst als Experte/Expertin die Bedürfnisse und Forderungen von Menschen mit Beeinträchtigungen darzustellen. (vgl. WHO/Weltbank 2011)

Ein erster Ansatz kann sein, sich selbst die Frage zu stellen, wo es im eigenen Umfeld/Ort Barrieren gibt. Kennen Sie in Ihrer Umgebung einen Menschen mit einer Beeinträchtigung? Wo werden Hürden erlebt, wo wurden Barrieren eventuell schon abgebaut um Chancengleichheit zu ermöglichen?

Die gesetzliche Grundlage für alle Angebote und Projekte für und mit Menschen mit Beeinträchtigungen in Oberösterreich ist das Chancengleichheitsgesetz des Landes Oberösterreich. Wesentlich ist, dass es, wie bei allen ausgearbeiteten Plänen und Konventionen, um die Chancengleichheit geht.

Denn wir alle haben eine unterschiedliche „Startposition“ fürs Leben, die Chancen sind nicht immer gleich verteilt, daher müssen wir versuchen, allen gleichermaßen Zugang zu ermöglichen.

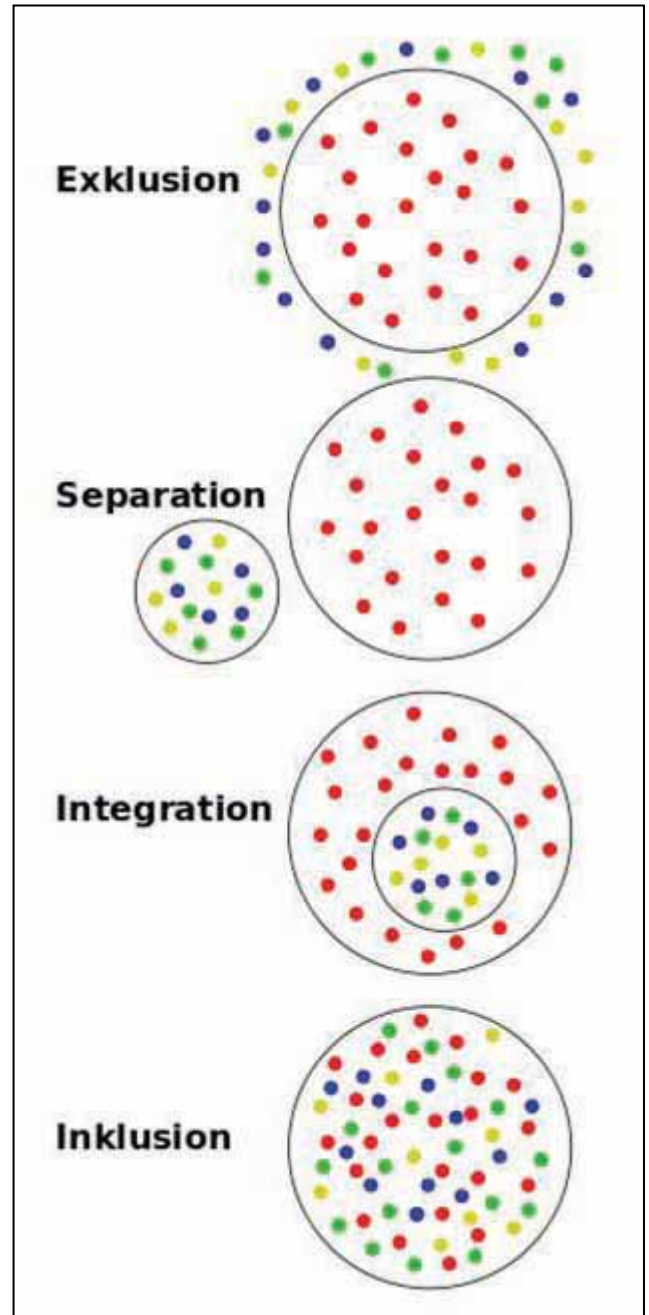




## Integration und Inklusion?!?

SchülerInnen und Jugendliche werden Integration von Kindern mit Beeinträchtigung vielleicht schon leben, weil der/die eine oder andere selbst in einer Integrationsklasse unterrichtet wird. Ziel ist, dass Kinder und Jugendliche mit Beeinträchtigungen nicht in eigenen Klassen unterrichtet werden, sondern im Rahmen des Regelunterrichts teilhaben können. Integration meint das „Wiedereingliedern“ in die Gesellschaft, in die Klasse oder auch in die Gemeinde. Integration ist ein Prozess, der immer von zwei Seiten unterstützt werden muss. Sein Gelingen hängt ganz wesentlich davon ab, wie auch die Bedingungen rundherum sind. D.h. für eine Schule: ist die Schule barrierefrei, wie groß sind die Schulklassen, gibt es eventuell notwendige technische Ausstattungen (spezielle Computer, etc.), gibt es zusätzliches Lehrpersonal, wie offen geht die Schule mit Integration um, wie gehen SchülerInnen und Eltern damit um? All das beeinflusst das Gelingen und die Umsetzung von integrativen Klassen.

Integration an Schulen ist bereits ein großes Thema, wir müssen aber immer noch weiter denken: wie sieht es mit Integration in örtlichen Sportvereinen, Musikgruppen und Jugendgruppen aus? Hier merken wir, dass man sehr bald an Grenzen stößt, die noch viel mehr abgebaut werden müssen! Integration kann nicht beim Schulgebäude enden. Das Konzept der Inklusion spricht daher von einer inklusiven Gesellschaft, d.h. einer Gesellschaft, in der alle Individuen Teil der Gemeinschaft und gleichberechtigte Mitglieder sind. Es sollte von vornherein so sein, dass eine Gesellschaft „all inclusive“ ist!



## Zukunftsplanung von Menschen mit Beeinträchtigungen

Damit ein Leben in Selbstbestimmung und Selbstständigkeit möglich ist, gibt es u.a. den pädagogischen Ansatz der persönlichen Zukunftsplanung. Dabei steht der Mensch mit seinen Bedürfnissen, Wünschen und Fähigkeiten im Mittelpunkt. Gemeinsam mit ihm werden Ziele erarbeitet und darauf aufbauend die nächsten Schritte gesetzt. Dabei wird stets abgeklärt, was es an Unterstützung bedarf. Im Mittelpunkt stehen die individuellen Wünsche und nicht die Vorstellungen von BetreuerInnen, Eltern, Umwelt oder Gesellschaft.

*Individuelle Lebensplanung bedeutet auch, dass man die Möglichkeit z.B. der persönlichen Assistenz bekommt. Das „Ziel besteht darin, ein möglichst selbstbestimmtes, eigenständiges und eigenverantwortliches Leben beeinträchtigter Menschen zu ermöglichen. Das funktioniert, indem wesentliche Kompetenzen beim beeinträchtigten Menschen liegen, der AuftraggeberIn und nicht KlientIn ist“  
(Persönliche Assistenz GmbH 2012).*

Es geht nicht um Betreuen, sondern um Assistieren – behilflich sein bei Aktivitäten, die man alleine nicht schafft und das nur in dem Maß, wie der Mensch das bestimmt.

Dieses Angebot eröffnet viele Zukunftsperspektiven und macht ein Leben in Selbstständigkeit möglich. Obgleich die Wichtigkeit von Angeboten wie individueller Lebensplanung und persönlicher Assistenz unumstritten ist, ist es gleichzeitig so, dass in Österreich vor allem eben bei Assistenzleistungen und beim Zugang zu inklusiver Bildung ein erheblicher Nachholbedarf besteht.



# Angebote der Caritas in Oberösterreich

Die Caritas für Menschen mit Behinderungen in Oberösterreich bietet eine Vielzahl an Leistungen:

- **Wohnen:**

Für Erwachsene, Kinder und Jugendliche mit Beeinträchtigungen sollen in den unterschiedlichen Wohnangeboten Rahmenbedingungen geschaffen werden, die ein weitgehend selbstständiges und individuelles Leben ermöglichen. Die Betreuungsintensität orientiert sich an den Bedürfnissen der Menschen. Sie reicht von wenigen Wochenstunden bis zur Rund-um-die-Uhr-Betreuung.

- **Arbeit & Ausbildung:**

Gelebte Integration muss alle Lebensbereiche umfassen. Jeder Mensch hat das Recht auf Selbstverwirklichung und dabei kommt der Ausbildung, Arbeit und Beschäftigung ein hoher Stellenwert zu. Kernaufgabe ist es daher, für Jugendliche und Erwachsene mit Beeinträchtigungen Ausbildungsmöglichkeiten bzw. einen Arbeitsplatz zu finden und durch Arbeitstraining und Praktika berufliche Integration in den Arbeitsmarkt zu fördern. Darüber hinaus wird Beschäftigung in den hauseigenen Werkstätten und in anderen Betrieben angeboten.

- **Integrative / Heilpädagogische Kindergärten und Horte:**

Zu den Kernaufgaben der Caritas für Menschen mit Behinderungen zählen die Förderung und Erziehung mit dem Ziel, gemeinsam mit den betroffenen Menschen ein so weit wie möglich selbstständiges Leben vorzubereiten. Grundlage für unsere sonderpädagogische Förderung und Erziehung ist die Integration der Kinder und Jugendlichen mit Beeinträchtigungen in die Gesellschaft.

- **Therapeutische Angebote und vielfältige Beratungsleistungen:**

Therapeutische Angebote und vielfältige Beratungsleistungen stehen Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen mit Beeinträchtigungen zur Verfügung. Sie reichen von medizinischer, psychologischer und psychotherapeutischer Beratung und Therapie bis hin zu einem eigenen Integrativen Reitzentrum in St. Isidor.

- **Familientlastende Dienste:**

Für Familien mit Kindern mit Beeinträchtigungen gibt es eine Reihe an unterstützenden und entlastenden Angeboten. Neben Beratung und Begleitung gibt es auch Angebote speziell für die Oster- und Sommerferien und Angebote für die Betreuung an Wochenenden.

Weitere Informationen finden Sie im Internet unter: <http://www.caritas-linz.at/hilfe-angebote/menschen-mit-behinderungen/>



## Altwerden mit Beeinträchtigung

Setzt man sich mit der Geschichte unseres Landes auseinander, stößt man beim Thema „Menschen mit Beeinträchtigungen“ natürlich auch auf die Taten während des 2. Weltkrieges. Hier galten Menschen mit Beeinträchtigungen als minderwertig und wurden gezielt ermordet und ausgemerzt. In einer Zeit der Not und Intoleranz wurden in Hartheim (OÖ) zwischen 1938 und 1944 nahezu 30 000 Menschen ermordet, weil ihr Leben von den Nationalsozialisten für „unwert“ befunden wurde (vgl. Lern- und Gedenkort Schloss Hartheim 2012). Aufgrund dieser schrecklichen Taten während der NS-Zeit fehlt damit fast eine ganze Generation von Menschen mit Beeinträchtigungen.

Heute ist es so, dass aufgrund der verbesserten Lebensbedingungen und des besseren Gesundheitssystems Menschen – egal ob mit oder ohne Beeinträchtigung – immer älter werden. Das hat zur Folge, dass sich auch die Anforderungen an Betreuungs- und Wohnformen ändern.

Zudem wird in einem im Dezember 2010 veröffentlichten Bericht der Europäischen Plattform gegen Armut und soziale Ausgrenzung deutlich hervorgehoben, *„dass Menschen mit Behinderungen und ältere Menschen besonders von Armut und sozialer Ausgrenzung betroffen sind. Die schwierige finanzielle Situation vieler älterer Menschen mit Behinderungen führt wiederum dazu, dass diese häufig in Wohneinrichtungen leben und nicht die Möglichkeit haben, ihren Wohnort oder die Personen, mit denen sie zusammenleben möchten, selbst zu wählen. Artikel 19 der UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen garantiert jedoch ‚Unabhängiges Leben und Integration in die Gesellschaft‘“* (Caritas Österreich 2011).

Die Caritas für Menschen mit Behinderungen hat daher folgende Leitprinzipien in der täglichen Arbeit mit und für Menschen mit Beeinträchtigungen:

- **Normalisierung**

Der Gedanke der „Normalisierung“ geht davon aus, dass Menschen mit und ohne Beeinträchtigung gleichermaßen das Recht auf „normale“ Lebensbedingungen haben. Das heißt u.a.: „normaler“ Alltag mit Arbeitsphase und Freizeit, „normales“ Arbeitsleben mit Urlaubswochen und Entgelt, „normale“ Trennung von Arbeit und Wohnen, „normales“ Familienleben mit PartnerIn und Kindern.

- **Recht auf Selbstverwirklichung**

Jeder Mensch hat das Anrecht darauf, seine Fähigkeiten zu entwickeln und seine persönlichen Lebensziele selbst zu bestimmen. Das heißt, es müssen Angebote geschaffen werden, damit Menschen mit Beeinträchtigungen zu einem möglichst selbstständigen Leben befähigt werden.

- **Inklusion**

Inklusion fordert die Einbeziehung von Menschen mit Beeinträchtigungen in die „reguläre“ Gesellschaft. Beeinträchtigung wird nicht mehr länger als eine „Abweichung von der Norm“ gesehen, sondern als Teil unserer sozialen und gesellschaftlichen Struktur. (vgl. Leitlinien Caritas Österreich 2010, S. 3ff.)

***Es gibt noch viel zu tun,  
wenn es um die Umsetzung  
von Chancengleichheit und  
Selbstbestimmung geht!***



## Literaturhinweise

Caritas Österreich (2011): [http://www.gleichgestellt.at/index.php?id=65&no\\_cache=1&tx\\_ttnews%5Btt\\_news%5D=6215&cHash=ba81521c81d0e622f6e5b7f4406c097f](http://www.gleichgestellt.at/index.php?id=65&no_cache=1&tx_ttnews%5Btt_news%5D=6215&cHash=ba81521c81d0e622f6e5b7f4406c097f) [Oktober 2012]

Caritas Österreich (2011): Leitlinien der Caritas Österreich zur Arbeit im Bereich Menschen mit Behinderungen

Integration:Österreich / Beate Firlinger (2003): Buch der Begriffe. Sprache Behinderung Integration. Wien: Rema Print

Leidmedien.de (2012): <http://leidmedien.de/sprache-kultur-und-politik/inklusion-was-heisst-das/> [Oktober 2012]

Lern- und Gedenkort Schloss Hartheim (2012): <http://www.schloss-hartheim.at/index.asp?peco=&Seite=470&UID=&Lg=1&Cy=1> [Oktober 2012]

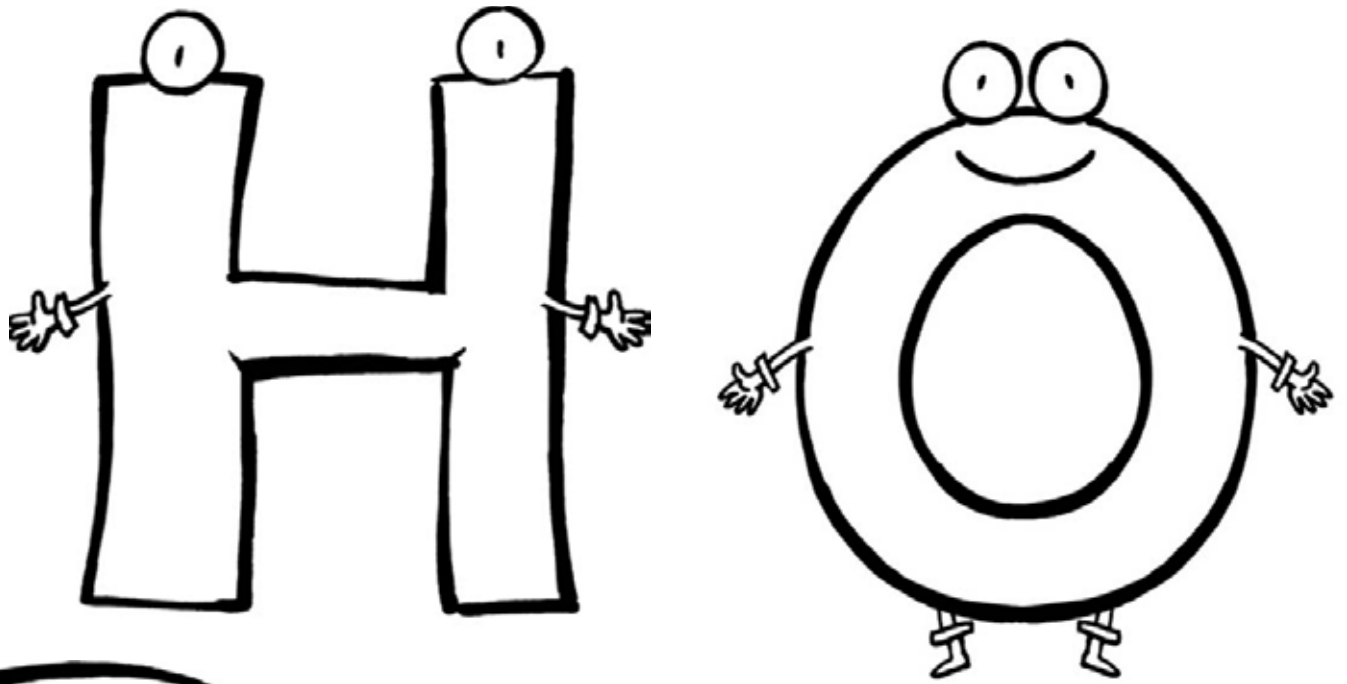
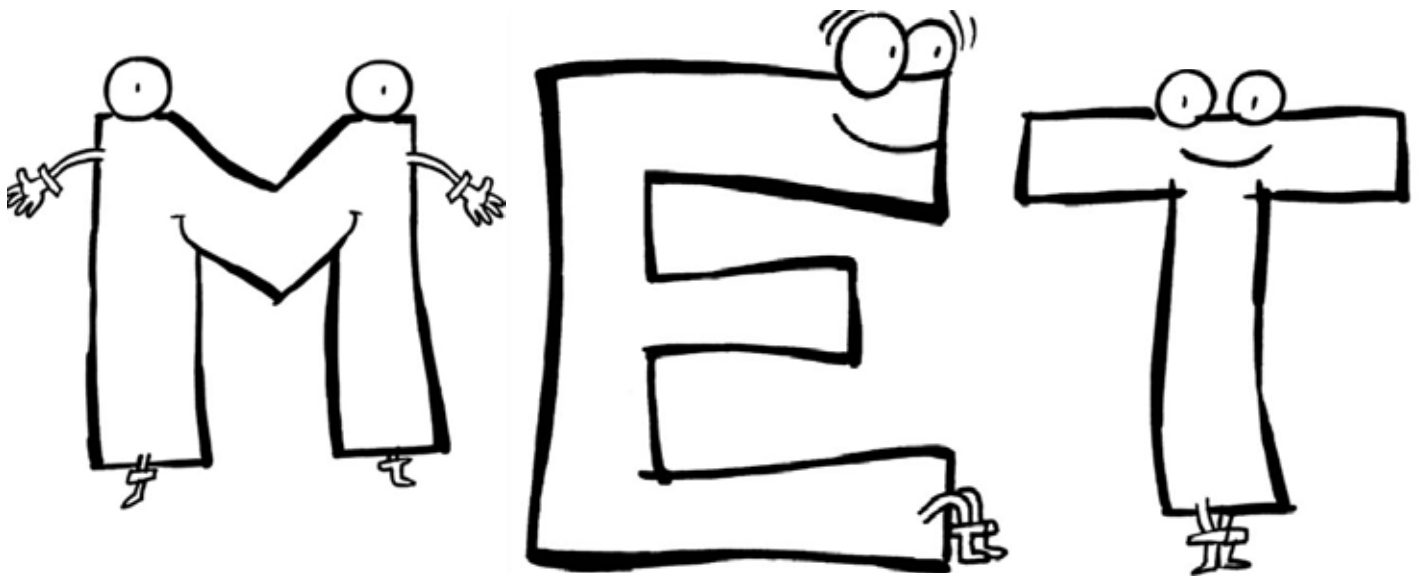
Nationaler Aktionsplan Behinderung 2012-2020 (2012): <http://www.behindertenarbeit.at/bha/wp-content/uploads/NAP-Behinderung.pdf> [Oktober 2012]

Persönliche Assistenz GmbH (2012): <http://www.persoenliche-assistenz.at/pa.php> [Oktober 2012]

Sven Nickel (2005): <http://bidok.uibk.ac.at/library/nickel-einstellungen.html#content> [September 2005]

UN-Konvention über die Recht von Menschen mit Behinderungen (2011): <http://www.behindertenarbeit.at/bha/wp-content/uploads/UN-Behindertenrechtskonvention-DT.pdf> [Oktober 2012]

WHO/Weltbank (2011): World Report on Disability. In: [http://www.who.int/disabilities/world\\_report/2011/en/index.html](http://www.who.int/disabilities/world_report/2011/en/index.html) [Oktober 2012]



# Was ist normal?

## Alter

ab 10 Jahren

## Ziele

- Einstieg in das Thema
- Kategorien von Normal- und Anderssein überdenken bzw. überwinden

## Dauer

15 Minuten

## Material

- Fragen
- Platzangebot

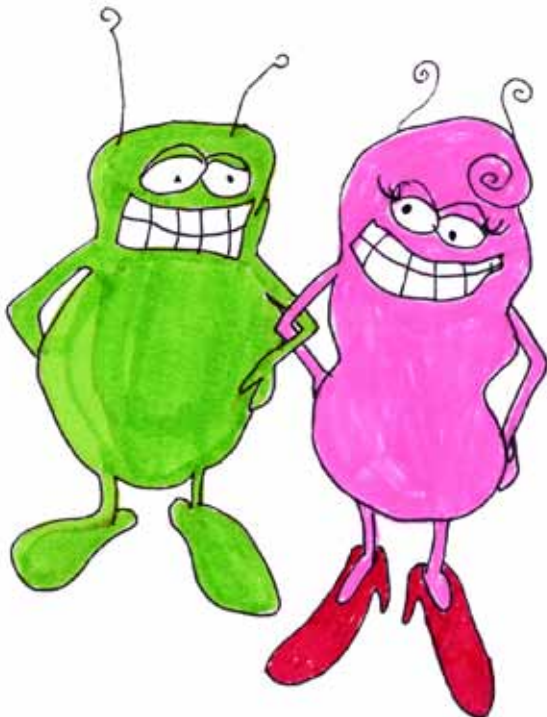
## Ablauf

Den Jugendlichen werden Fragen bzw. Aussagen vorgelesen, zu denen sie sich jeweils positionieren sollen. Der Raum wird dazu in zwei Hälften geteilt: eine Seite steht für JA, die andere für NEIN.

Am Ende kann gemeinsam besprochen werden, wer oder was bestimmt, was normal bzw. anders ist und welche Auswirkungen es hat, wenn man „anders“ ist?

## Impulsfragen

- Hast du Geschwister?
- Bist du in Österreich geboren?
- Bist du als Kind in den Kindergarten gegangen?
- Konntest du mit 5 Jahren bereits Schi fahren?
- Konntest du mit 5 Jahre bereits schwimmen?
- Hast du als Kind mit Autos gespielt?
- Hast du schon einmal einen Rock getragen?
- Hast du schon einmal ein Nicht genügend in der Schule bekommen?
- Bist du normal?



# RATE MAL...

Es is \_ nor \_ al \_ erschie \_ en \_ u \_ sein

## Alter

ab 9 Jahren

## Ziele

- Spielerischer Einstieg in das Thema
- Auseinandersetzung mit den Begriffen „normal“ und „verschieden“

## Dauer

10 Minuten

## Material

- Plakat und Stift oder Tafel und Kreide

## Ablauf

Für jeden Buchstaben des Zitats „Es ist normal verschieden zu sein“ malt der/die LehrerIn/GruppenleiterIn eine leere Zeile auf das Plakat/die Tafel. Die SchülerInnen sollen nun das Zitat erraten, indem sie abwechselnd einen Buchstaben nennen, von dem sie glauben, er könnte im Zitat vorkommen. Wird ein Buchstabe erraten, so wird er an der richtigen Stelle eingezeichnet. Wenn nicht, gibt es einen Strafpunkt, der in Form eines Blumenteilchens aufgemalt wird. (Wie viele Teile die Blume am Ende hat, sollte im Vorhinein vereinbart werden.) Ziel ist es, das Zitat zu erraten, ohne dass die Blume ganz fertig gezeichnet wurde.

## Impulsfragen

- Welche Botschaft steckt in dem Zitat?
- Was bedeutet es normal zu sein?
- Was bedeutet es verschieden zu sein?
- Wo hast du schon mal Verschiedenartigkeit erlebt?





# Bedürfnistorte

## Alter

ab 12 Jahren

## Ziele

- Das Gemeinsame erkennen
- Eigene Bedürfnisse erkennen und Bedürfnisse von Menschen mit Beeinträchtigungen reflektieren
- Bedürfnisse nach Prioritäten einteilen

## Dauer

15 Minuten

## Material

- Stifte
- Papier

## Ablauf

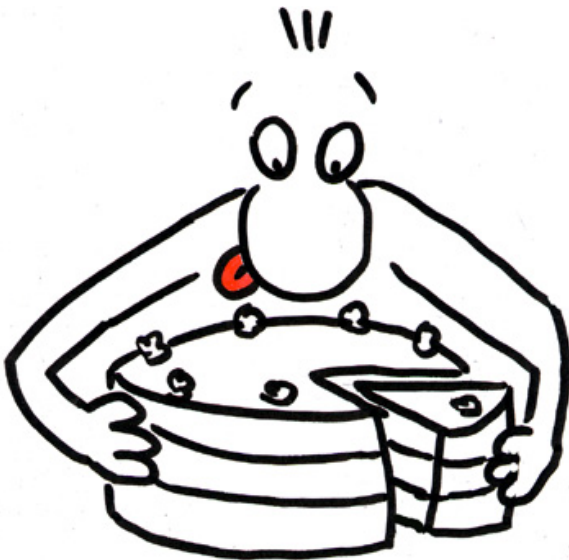
Die Kinder/Jugendlichen zeichnen auf ein Blatt Papier einen großen Kreis, der eine Torte darstellen soll. Diese Torte wird in Tortenstücke geteilt, wobei jedes Stück eines der derzeitigen Bedürfnisse der TeilnehmerInnen veranschaulichen soll.

Je nach Wichtigkeit der Bedürfnisse variieren die Stückgrößen.

Gemeinsam wird überlegt, ob die Bedürfnisse für Personen mit einer Beeinträchtigung ähnlich oder anders wären.

## Impulsfragen

- Welche Dinge/Menschen brauche ich in meinem derzeitigen Leben, um meine Bedürfnisse zu befriedigen?
- Wie verändern sich meine Bedürfnisse und warum?
- Worauf möchte ich mein ganzes Leben nicht verzichten?
- Wären die Bedürfnisse anders, wenn ich eine Beeinträchtigung hätte?
- Könnten meine Bedürfnisse so einfach erfüllt werden, wenn ich eine Beeinträchtigung hätte?
- Haben Kinder/Jugendliche mit Beeinträchtigungen ähnliche Wünsche und Bedürfnisse wie Kinder/Jugendliche ohne Beeinträchtigungen?



# Bilder der Vielfalt

## Alter

ab 8 Jahren

## Ziele

- Auseinandersetzung mit dem Thema Reflexion
- Individuelle Anschauungen thematisieren
- Diskussion starten und Neugierde wecken

## Dauer

20 Minuten

## Material

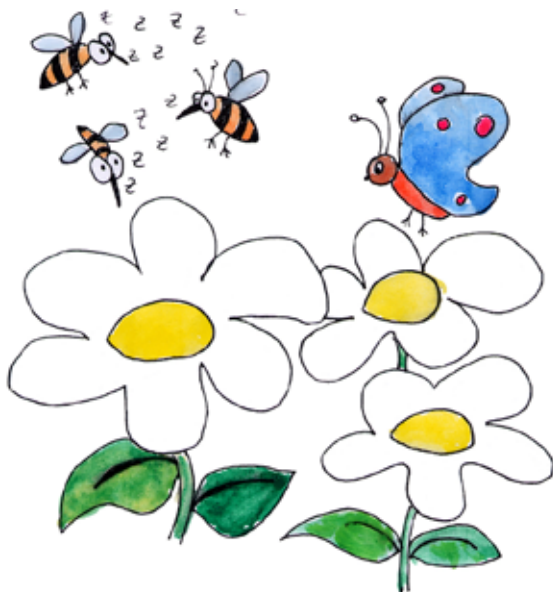
- Bilder von Menschen mit unterschiedlichen Beeinträchtigungen

## Ablauf

Die Kinder/Jugendlichen sehen auf der Vorlage verschiedene Bilder von Menschen mit unterschiedlichen Beeinträchtigungen. Sie suchen sich jeweils ein Bild aus, zu dem sie etwas erzählen bzw. assoziieren können. Im Sitzkreis erzählt jede/r von ihren/seinen Erfahrungen mit Menschen mit Beeinträchtigungen. Gemeinsam werden Werte und Anschauungen ausgetauscht. Hilfreich dafür können die folgenden Impulsfragen sein:

## Impulsfragen

- Was verbindest du mit diesem Bild?
- Wenn du ein Interview mit der Person auf dem Bild machen könntest, was würdest du sie/ihn fragen?
- Wie stellst du dir den Alltag dieses Menschen vor?
- Was ist dir wichtig in deinem Leben und glaubst du, dass dies auch für den Menschen auf dem Bild gilt?





**youngCaritas**



# Tabu

## Alter

ab 12 Jahren

## Ziele

- Auseinandersetzung mit dem Thema
- Förderung der Sprache
- Kennenlernen von Begriffen

## Dauer

20 Minuten

## Material

- (Laminierte) Begriffskärtchen
- Hupe, Quietschentchen oder dergleichen
- Sanduhr oder Stoppuhr

## Ablauf

Bei diesem Spiel geht es um das Erklären von verschiedenen Begriffen, welche das Thema Beeinträchtigung betreffen. Die Jugendlichen werden in zwei (beliebig große) Gruppen geteilt.

Ein/e SpielerIn jeder Gruppe wird nun ausgewählt, den Begriffe, der auf der Karte steht, seiner Gruppe zu erklären. Er/Sie darf dabei keines der fünf Tabuwörter verwenden, die auf den Begriffskärtchen darunter abgebildet sind. Darüber wacht ein/e SpielerIn der gegnerischen Gruppe, die/der mit der Hupe in der Hand ein Geräusch von sich gibt, sobald eines der Tabu-Wörter benutzt wurde. Die/der erklärende SpielerIn versucht so viele Begriffe wie möglich in zwei Minuten zu erklären. Pro erratenen Begriff gibt es einen Punkt. Wurde ein Tabu-Wort benutzt, ist der Begriff hinfällig und es muss zum nächsten Begriff übergegangen werden.

Wenn die Zeit aus ist, wird gewechselt und die andere Gruppe ist an der Reihe.

## Varitation

Die Jugendlichen können die Begriffe auch zeichnen oder pantomimisch darstellen.





## Rollstuhl

- gehen
- laufen
- Beine
- sitzen

## Integration

- miteinander
- Behinderung
- Beeinträchtigung
- gemeinsam

## Hürde

- Weg
- stehen
- Hindernis
- Behinderung

## Gleich- berechtigung

- gleich
- Rechte
- Gesetz
- egal

## barrierefrei

- Hürde
- behindert
- Rollstuhl
- eben

## Hörgerät

- hören
- schlecht
- Apparat
- laut

## Brille

- Gestell
- Nase
- sehen
- Augen

## normal

- anders
- gewöhnlich
- alle
- Freak

## Menschenrechte

- Rechte
- Gesetz
- Personen
- Welt

## Beein- trächtigung

- Behinderung
- Einschränkung
- gehen
- können

- 
- 
- 
- 

- 
- 
- 
- 

- 
- 
- 
-

# Menschenrechte

## Alter

ab 12 Jahren

## Ziele

- Kritische Auseinandersetzung mit Menschenrechten
- Verstehen, dass jeder Mensch die gleichen Bedürfnisse hat
- Nach Lösungsvorschlägen suchen, um die Menschenrechte auch für Menschen mit Beeinträchtigung geltend machen zu können

## Dauer

20 Minuten

## Material

- Arbeitsblatt zu Menschenrechten oder Plakat mit Menschenrechten



## Ablauf

Die Jugendlichen sollen zuerst die fünf für sie wichtigsten Menschenrechte heraussuchen und ankreuzen, über die im Anschluss in der Großgruppe diskutiert wird. Während der zweiten Runde sollen sich die Jugendlichen die fünf wichtigsten Rechte aus der Sicht eines Rollstuhlfahrers/einer Rollstuhlfahrerin suchen. Wieder erfolgt eine Diskussion in der Großgruppe.

Durch Impulsfragen soll herausgearbeitet werden, wieso für Menschen mit Beeinträchtigung viele Menschenrechte nicht Realität sind und wie das geändert werden kann.

## Impulsfragen

- Welche 5 Menschenrechte sind dir am wichtigsten und weshalb?
- Stell dir vor, du hättest eine körperliche Beeinträchtigung und würdest im Rollstuhl sitzen. Welche 5 Menschenrechte wären dir nun am wichtigsten?
- Für Menschen mit Beeinträchtigung ist es keine Selbstverständlichkeit, dass die Menschenrechte eingehalten werden. Welche Artikel könnten sie besonders treffen?
- Was müsste geändert werden, damit die Menschenrechte auch für Menschen mit Beeinträchtigung eingehalten werden können?

## Das Recht auf?!

		Aufgabe 1	Aufgabe 2
<b>Artikel 1</b>	Recht auf Gleichbehandlung		
<b>Artikel 2</b>	Recht auf Freiheit		
<b>Artikel 3</b>	Recht auf Leben und Sicherheit		
<b>Artikel 4</b>	Verbot der Sklaverei		
<b>Artikel 5</b>	Verbot der Folter und erniedrigende Strafen		
<b>Artikel 7</b>	Gleichheit vor dem Gesetz		
<b>Artikel 13</b>	Recht, sich frei zu bewegen		
<b>Artikel 16</b>	Recht auf Partnerschaft und Familiengründung		
<b>Artikel 17</b>	Recht auf Eigentum		
<b>Artikel 18</b>	Gedanken-, Gewissens-, und Religionsfreiheit		
<b>Artikel 19</b>	Recht auf freie Meinungsäußerung und Informationsfreiheit		
<b>Artikel 23</b>	Recht auf Arbeit		
<b>Artikel 24</b>	Recht auf Erholung und Freizeit		
<b>Artikel 25</b>	Recht auf medizinische und soziale Versorgung		
<b>Artikel 26</b>	Recht auf Bildung		
<b>Artikel 27</b>	Recht auf Teilnahme am kulturellen Leben in der Gemeinschaft		

# Barrieredetektive

## Alter

ab 9 Jahren

## Ziele

- Auseinandersetzung mit dem Thema
- Reflexion
- Alltagssituationen aus einer anderen Perspektive betrachten
- Diskussion starten und Neugierde wecken

## Dauer

20 Minuten

## Material

- Rollenkarten



## Ablauf

Die Kinder und Jugendlichen werden in 4 Gruppen geteilt und bekommen die Rollenkarten mit der Aufgabenstellung. Sie sollen sich in die Rolle hineindenken, welche am Zettel steht und im Kopf bzw. auch real durchgehen, wo in ihrer Schule Barrieren und Hindernisse bzw. auch hürdenfreie Bereiche sind.

4 verschiedene Rollen zum Durchdenken:

- Person sitzt im Rollstuhl
- Person hat eine Hörbeeinträchtigung
- Person hat eine Sehbeeinträchtigung
- Person kann ihre Arme nicht benutzen

## Impulsfragen

- Wie kommt ihr im Alltag zurecht?
- Gibt es auch Barrieren für Menschen ohne Beeinträchtigung?
- Wie fühlt sich ein Mensch, der oft auf Hilfe anderer angewiesen ist, weil etwas nicht barrierefrei gestaltet wurden?

## Variation 1

Die Kinder und Jugendlichen starten selbst einen Barrierspaziergang (z.B. im Schulgebäude) und dokumentieren die gefundenen Barrieren mit einer Kamera. Das Ergebnis präsentieren sie in der Klasse. Danach kann man gemeinsam Lösungsvorschläge suchen.

## Variation 2

Die Kinder und Jugendlichen können auch ein anderes Umfeld näher betrachten: z.B. Freizeit, Gemeinde, der eigene Ort, uvm.



# Barrieren !?!

## Gruppe A

Deckt gemeinsam die Barrieren in eurer Schule auf und findet heraus, wie Menschen mit Beeinträchtigungen hier zurecht kommen!

Notiert dabei sowohl gelungene Umsetzung als auch Aufholbedarf.

**Versetzt euch in die Lage einer Person, die im Rollstuhl sitzt.**

### **Lebensbereich: Schule**

- Rundgang durch die Schule: Wo komme ich vorwärts, wo nicht mehr?
- Betrachtet auch das Klassenzimmer: Wo sind Hindernisse?
- Geht in der Gruppe gemeinsam euren Wochenstundenplan durch: Wo können alle mitmachen, wo brauche ich Hilfsmittel und an welchen Unterrichtsstunden kann ich überhaupt nicht teilnehmen?
- Denkt auch an den täglichen Schulweg: Gibt es hier Hindernisse?

# Barrieren !?!

## Gruppe B

Deckt gemeinsam die Barrieren in eurer Schule auf und findet heraus, wie Menschen mit Beeinträchtigungen hier zurecht kommen!

Notiert dabei sowohl gelungene Umsetzung als auch Aufholbedarf.

**Versetzt euch in die Lage einer Person, die nicht hören kann.**

### **Lebensbereich: Schule**

- Rundgang durch die Schule: Wo komme ich vorwärts, wo nicht mehr?
- Betrachtet auch das Klassenzimmer: Wo sind Hindernisse?
- Geht in der Gruppe gemeinsam euren Wochenstundenplan durch: Wo können alle mitmachen, wo brauche ich Hilfsmittel und an welchen Unterrichtsstunden kann ich überhaupt nicht teilnehmen?
- Denkt auch an den täglichen Schulweg: Gibt es hier Hindernisse?

# Barrieren !?!

Gruppe C

Deckt gemeinsam die Barrieren in eurer Schule auf und findet heraus, wie Menschen mit Beeinträchtigungen hier zurecht kommen!

Notiert dabei sowohl gelungene Umsetzung als auch Aufholbedarf.

**Versetzt euch in die Lage einer Person, die nicht sehen kann.**

## Lebensbereich: Schule

- Rundgang durch die Schule: Wo komme ich vorwärts, wo nicht mehr?
- Betrachtet auch das Klassenzimmer: Wo sind Hindernisse?
- Geht in der Gruppe gemeinsam euren Wochenstundenplan durch: Wo können alle mitmachen, wo brauche ich Hilfsmittel und an welchen Unterrichtsstunden kann ich überhaupt nicht teilnehmen?
- Denkt auch an den täglichen Schulweg: Gibt es hier Hindernisse?

# Barrieren !?!

Gruppe D

Deckt gemeinsam die Barrieren in eurer Schule auf und findet heraus, wie Menschen mit Beeinträchtigungen hier zurecht kommen!

Notiert dabei sowohl gelungene Umsetzung als auch Aufholbedarf.

**Versetzt euch in die Lage einer Person, die ihre Arme nicht benutzen kann.**

## Lebensbereich: Schule

- Rundgang durch die Schule: Wo komme ich vorwärts, wo nicht mehr?
- Betrachtet auch das Klassenzimmer: Wo sind Hindernisse?
- Geht in der Gruppe gemeinsam euren Wochenstundenplan durch: Wo können alle mitmachen, wo brauche ich Hilfsmittel und an welchen Unterrichtsstunden kann ich überhaupt nicht teilnehmen?
- Denkt auch an den täglichen Schulweg: Gibt es hier Hindernisse?

# Mein Freund Rüdi

## Alter

ab 8 Jahren

## Ziele

- Sich mit unterschiedlichen Werten auseinandersetzen
- Verstehen lernen, dass jeder Mensch etwas Besonderes ist – unabhängig von seinen Fähigkeiten
- Stärken sowie auch Schwächen akzeptieren lernen

## Dauer

10 Minuten

## Material

- Lied/CD
- CD-Player
- Textkopien

## Ablauf

Nachdem das Lied ein- oder zweimal angehört wurde, wird anhand der Impulsfragen in der Gruppe darüber diskutiert.

## Impulsfragen

- Inwiefern ist Rüdi nicht so wie die anderen?
- Welche Werte sind Rüdi wichtig, welche weniger?
- Was macht Rüdi zu etwas ganz Besonderem?
- Welche Grundgedanken hat das Lied?
- Kennt ihr Menschen, die wie Rüdi sind?



# Mein Freund Rüdi

## Pur

Er lebt in einer andern Welt,  
es ist schwer, ihn zu versteh'n.  
Und dass er nicht wie andere ist,  
das ist ihm wohl auch anzusehen.

Schreiben und Lesen ist ihm fremd,  
viele vergisst er, manches nicht,  
z.B. Herzlichkeit die nie,  
oh nein, die trägt er stets in sich.

Und steht er vor den Boxen  
und groovt sich langsam ein  
und drückt sich an mein Ohr  
und flüstert nur „mein Freund“,  
dann denk ich, er muss was ganz  
Besonderes sein.

Keiner rockt, wie er das tut.  
Er hat den Groove total im Blut.  
Er muss da mit, er grinst vor Glück:  
mein Freund Rüdi lebt Musik.

Vor und zurück, er flippt und schwitzt  
oft stundenlang, kennt jedes Lied.  
Und wer den Tiger tanzen sieht,  
vergisst den Zufallsunterschied.

Liebe Chaoten, Kindereien,  
da ist was los in seinem Heim,  
arbeitet er und fühlt und liebt  
ein kleiner Schritt kann Großes sein.

Er drückt mich lieb und lang:  
„Bis bald dann im Konzert.“  
Reich, schön, berühmt  
ist plötzlich nicht mehr so viel wert.  
Das Leben muss was ganz Besonderes sein.



# Ziemlich beste Freunde

## Alter

ab 14 Jahren

## Ziele

- Offener und humorvoller Zugang zu Menschen mit Beeinträchtigungen
- Überwinden von Kategorien wie Normal- und Anderssein

## Dauer

113 Minuten

## Material

- Film



Foto: Medienverleih Diözese Linz

## Inhalt

Philippe (FRANÇOIS CLUZET) führt das perfekte Leben. Er ist reich, adlig, gebildet und hat eine Heerschar von Hausangestellten – aber ohne Hilfe geht nichts! Philippe ist vom Hals an abwärts gelähmt. Eines Tages taucht Driss (OMAR SY), ein junger Mann, der gerade aus dem Gefängnis entlassen wurde, in Philippes geordnetem Leben auf. Driss will eigentlich nur einen Bewerbungsstempel für seine Arbeitslosenunterstützung und auf den ersten Blick eignet sich das charmante Großmaul aus der Vorstadt auch überhaupt nicht für den Job als Pfleger. Doch seine unbekümmerte, freche Art macht Philippe neugierig. Spontan engagiert dieser Driss und gibt ihm zwei Wochen Zeit, sich zu bewähren. Aber passen Mozart und Earth, Wind & Fire, Poesie und derbe Sprüche, feiner Zwirn und Kapuzenshirts wirklich zusammen? Und warum benutzt Philippe eigentlich nie den großartigen Maserati, der abgedeckt auf dem Innenhof steht?

Es ist der Beginn einer verrückten und wunderbaren Freundschaft, die Philippe und Driss für immer verändern wird.

## Impulsfragen

- Welche Szenen haben euch besonders bewegt?
- Welche Werte vermittelt dieser Film für euch?
- Inwiefern unterscheiden sich die Bedürfnisse von Philippe und Driss?
- Inwiefern könnte auch Driss beeinträchtigt sein?
- Wie normal und wie anders sind Philippe und Driss?

# Wettkampf der Tiere

## Alter

ab 9 Jahren

## Ziele

- Reflexionsmethode
- Unterschiedliche Fähigkeiten jedes Einzelnen wahrnehmen
- Sich über Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit bewusst werden
- In Kleingruppen Ende einer Geschichte überlegen
- Ein Bild zu einer Geschichte entstehen lassen

## Dauer

50 Minuten

## Material

- Text
- Schreib- oder Malutensilien
- Papier

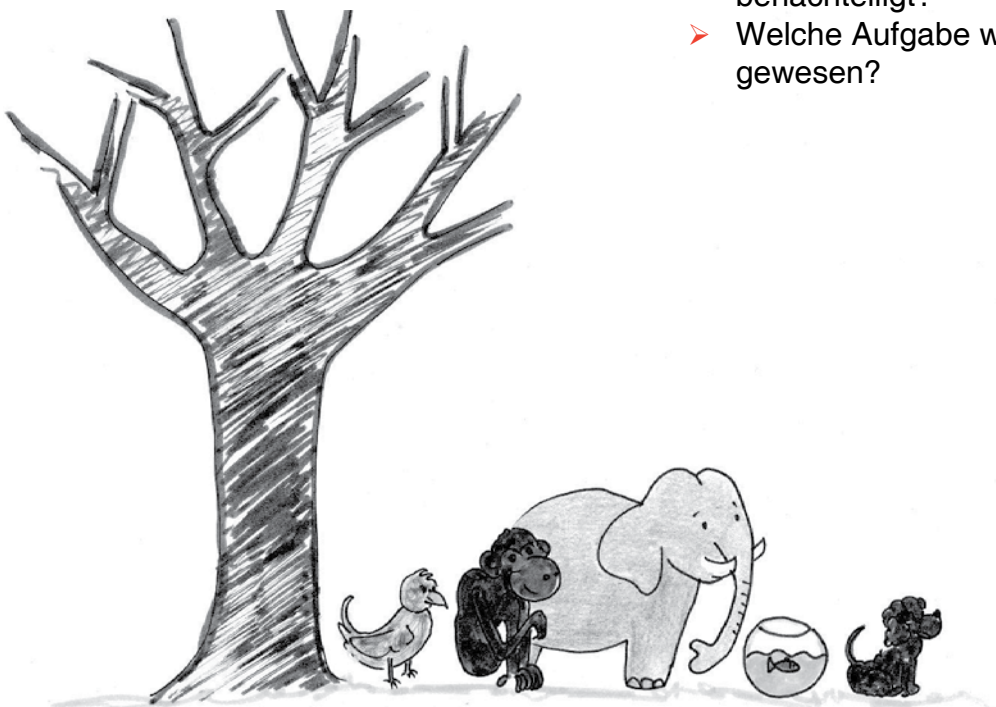
## Ablauf

Die Kinder hören sich die Geschichte „Wettkampf der Tiere“ an bzw. sehen das Bild dazu. Danach gehen sie in Kleingruppen zusammen und überlegen sich ein mögliches Ende der Geschichte, das aufgeschrieben und der Großgruppe vorgestellt wird. Schließlich liest der/die LehrerIn bzw. der/die GruppenleiterIn das wahre Ende der Geschichte vor. Anhand der Impulsfragen soll über die Geschichte diskutiert werden.

Jüngere Kinder können, anstatt die Geschichte zu Ende zu schreiben, ein Ende der Geschichte zeichnen.

## Impulsfragen

- Was haltet ihr von diesem sogenannten „fairen“ Wettkampf?
- Warum kann dieser Wettkampf gar nicht fair sein?
- Wer wird in dieser Geschichte benachteiligt?
- Welche Aufgabe wäre in diesem Fall besser gewesen?



## Wettkampf der Tiere

Einst versammelten sich sieben unterschiedliche Tiere aus allen Ecken der Welt, um bei einem Wettkampf teilzunehmen. Dieser Wettbewerb war der einzige seiner Art, bei dem die Aufgabe im Vorfeld nicht verraten wurde. Voller Erwartungen und neugierig, wie die Aufgabe diesmal lauten würde, nahmen die Tiere einen langen Weg zum weit entfernten Austragungsort auf sich.

Als erstes kam der dicke Elefant aus Afrika anmarschiert, der dank seiner beachtlichen Größe am schnellsten vorwärts kam. Am Zielort angekommen, hielt er geduldig Ausschau nach seinen Mitstreitern. Da flog ein buckeliger US-Amerikaner mit krummer Nase in rasantem Sturzflug heran, der sich als Geier vorstellte und ließ sich neben dem Dickhäuter nieder. Gespannt warteten die beiden auf die anderen Wettkampfteilnehmer. Nach nicht all zu langer Zeit schwang sich ein Affe mit abstehenden Ohren auf allen Vieren aus dem Dschungel heran. Der vierte Teilnehmer, ein Seehund aus dem kalten Norden, ließ etwas länger auf sich warten. Außer Atem kam er angerobbt. Er war nicht ganz so schnell, da ihm doch die Beine fehlten und ihm die Hitze zu schaffen machte. Auch das nächste Tier kam mit etwas Verspätung,

aber landete mit letzter Kraft sicher am Boden neben den anderen Tieren: eine diebische Elster mit kleinen schwachen Flügeln flog den weiten Weg von Asien hierher.

Für die fünf Tiere hieß es nun ausharren, bis die Gruppe vollständig war.

Nach einiger Zeit kam ein französischer Pudel, so klein, dass man ihn von der Ferne kaum wahrnehmen konnte.

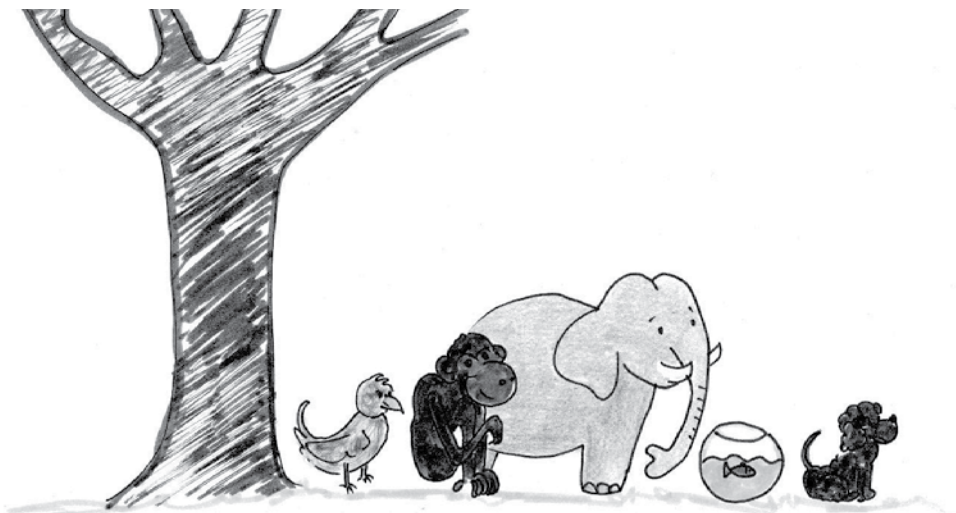
Mit seinen kurzen Stummelbeinen war er lange Zeit unterwegs gewesen, gesellte sich aber gerade noch rechtzeitig zu seinen Kollegen.

Da kam ein Wesen der Gattung Mensch, fell- und federlos, dafür mit buntem Stoff bekleidet. Er stellte den siebten und somit auch letzten Wettkampfteilnehmer neben die anderen.

Es war ein winziger Goldfisch in einem kleinen Aquarium gefüllt mit Wasser, das er zum Leben brauchte.

Der Mensch nahm auf dem Sessel hinter einem Tisch Platz und betrachtete die sieben Teilnehmer. Erschöpft von der langen Reise, aber sichtlich gespannt stellten sich die Tiere in einer Reihe auf, um der Aufgabe des lang ersehnten Wettkampfes zu lauschen. Mit lauter Stimme, damit für jeden verständlich, verkündete der Mensch schlussendlich: „Damit der Wettkampf fair bleibt, lautet die Aufgabe ...

(wahre Lösung: für jeden gleich: „Klettere auf diesen Baum.“)



# Rollenbilder

## Alter

ab 14 Jahren

## Ziele

- Reflexion und Abschlussmethode
- Angebote der Caritas für Menschen mit Behinderungen kennenlernen
- Verknüpfung von Lebenssituationen mit Hilfsangeboten der Caritas in Oberösterreich

## Dauer

20 Minuten

## Material

- Vorlage der Rollenbeispiele, verschiedene Folder von Angeboten der Caritas für Menschen mit Behinderungen (siehe Homepage: <http://www.caritas-linz.at>)

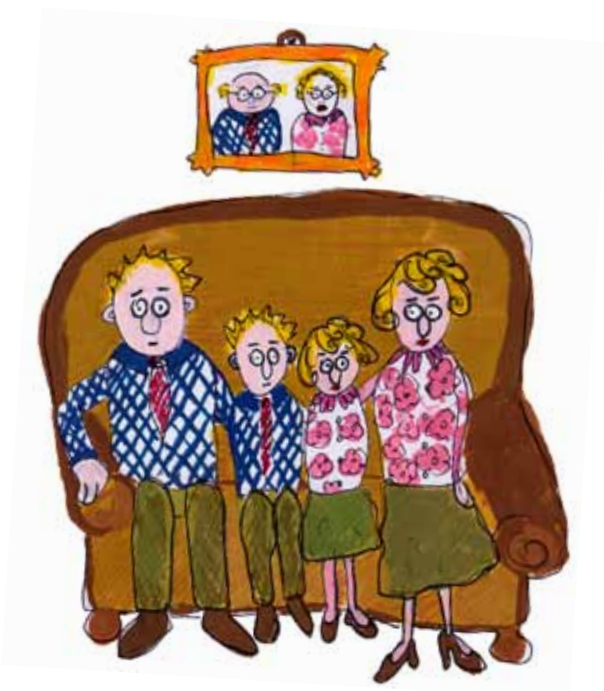
## Ablauf

Die Jugendlichen bilden 4 Kleingruppen und lesen sich jeweils eine Rollenbeschreibung durch. Anhand der dargestellten Lebenssituationen sollen sie die Bedürfnisse und Anliegen der darin beschriebenen Personen erkennen und passende Hilfsangebote herausarbeiten bzw. beschreiben. Dazu können sie direkt im Internet auf der Homepage nachlesen oder die vorher ausgedruckten Folder zur Info verwenden.

Gemeinsam werden die Hilfsangebote der Caritas vorgestellt, in einem weiteren Schritt kann überlegt werden, welche Fähigkeiten und Kompetenzen die MitarbeiterInnen dieser Angebote mitbringen müssen und welche Berufsgruppen sich hier finden.

## Mögliche Angebote

- Fallbeispiel 1: Projekt Berufsorientierung in St. Elisabeth (Linz)
- Fallbeispiel 2: Integrative Kindergärten bzw. Fachberatung für Integration und Ambulatorium in St. Isidor
- Fallbeispiel 3: Schule bzw. Hort im Zentrum für Hör- und Sehbildung
- Fallbeispiel 4: Familienentlastende Dienste (Kinderhotel, Ferienaktionen), Psychologie und Beratung





**Fallbeispiel 1:**

A. ist 16 Jahre alt und wohnt gemeinsam mit ihrer Mutter in einer kleinen Mietwohnung in Linz. Die Pflichtschule hat sie bereits abgeschlossen, jetzt gilt es einen Job zu finden. Dies ist jedoch nicht so einfach, da das Abschlusszeugnis nicht so gut ausgefallen ist und sie einen Sonderpädagogischen Förderbedarf hatte. Ihre Mutter kann sie nicht unterstützen, da diese selbst an einer Erkrankung leidet. A. tut sich schwer mit Pünktlichkeit und Genauigkeit und wird auch kaum zu Vorstellungsgesprächen eingeladen. Eigentlich weiß sie noch gar nicht so recht, was sie mal machen möchte.

**Wo kann A. Unterstützung finden und was ist wichtig für sie in ihrer derzeitigen Situation?**

**Fallbeispiel 2:**

B. ist 3 Jahre alt und hat eine Gehbeeinträchtigung. Weiters lernt er etwas verzögert, da er bei der Geburt einen Sauerstoffmangel hatte. Bisher war er zuhause, jetzt steht jedoch der Kindergartenbesuch an. Die KindergartenpädagogInnen vor Ort meinen, sie könnten B. nicht genügend fördern, die Eltern von B. wollen jedoch unbedingt, dass ihr Sohn nahe dem Wohnort in den Kindergarten gehen kann, damit er viele neue Freunde findet. Auch Therapien braucht B., damit er sich optimal entwickeln kann.

**Wo und wie kann die Unterstützung für B. aussehen?**

**Fallbeispiel 3:**

C. ist 9 Jahre alt, wohnt mit seinen Eltern in der Nähe von Linz und hat eine Sinnesbeeinträchtigung. Momentan ist die Frage, in welche weitere Schule er gehen wird, da er besondere Bedürfnisse hat. C. ist sehr wissbegierig und neugierig und freut sich schon darauf, viel Neues lernen zu können. Da seine Eltern den ganzen Tag arbeiten, braucht die Familie nachmittags eine gute Betreuung für C.

**Wo könnte C. in die Schule gehen?**

**Fallbeispiel 4:**

Familie S. lebt in der Nähe von Rohrbach und hat 3 Kinder, die 12-jährige M. hat Mehrfachbeeinträchtigungen (geistige und körperliche Beeinträchtigungen) und braucht rund um die Uhr Pflege und Betreuung. Die Familie erhält gute Unterstützung im Freundeskreis, jedoch betrifft das meist nur wenige Stunden. Manchmal bräuchten die Eltern etwas Freizeit zum Kraft Tanken bzw. um Erledigungen zu machen. Auch im Sommer wird die Zeit zuhause immer recht lang.

**Wo könnte Familie S. Unterstützung finden und wie kann diese aussehen?**

# Wörter-Giterrätsel

## Alter

ab 13 Jahren

## Ziele

- Abschluss des Themas
- Gelerntes wiederholen

## Dauer

15 Minuten

## Material

- Rätsel



## Ablauf

Nacheinander werden die Fragen beantwortet und in die Kästchen eingetragen. Wenn alle Fragen richtig beantwortet wurden, ergibt sich das Lösungswort, welches einen Spruch vervollständigt.

## Fragen + Antworten

1. Hilfsmittel für Menschen, die ihre Beine nicht bewegen können. **Rollstuhl**
2. Menschen in die Gesellschaft eingliedern (Hauptwort). **Integration**
3. Öffentliche Einrichtungen (Bahnhof, Schulen,...) müssen/sollten **barrierefrei** gestaltet sein.
4. Welche 3 Ebenen von Beeinträchtigung gibt es? Körperliche, geistige und **seelische** Ebene.
5. Englisches Wort für Beeinträchtigung. **Handicap**
6. Es ist normal, **verschieden** zu sein.
7. Um von A nach B zu kommen, muss man in **Bewegung** sein.
8. **Rechte** und Pflichten.
9. Menschen, die in **Armut** leben, sind häufiger von Beeinträchtigung betroffen.
10. Nicht gegeneinander, sondern **miteinander**

## Lösungswort

**Ein jedes Leben ist LEBENSWERT!!!**

## Jedes Leben ist ...

1.	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>
2.	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>
3.	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>
4.	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>
5.	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>
6.	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>
7.	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>
8.	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>
9.	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>
10.	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>

### Fragen:

1. Hilfsmittel für Menschen, die ihre Beine nicht bewegen können.
2. Menschen in die Gesellschaft eingliedern (Hauptwort).
3. Öffentliche Einrichtungen (Bahnhof, Schulen,...) müssen/sollten .... gestaltet sein.
4. Welche 3 Ebenen von Beeinträchtigung gibt es? Körperliche, geistige und .... Ebene.
5. Englisch Wort für Beeinträchtigung
6. Es ist normal, ..... zu sein.
7. Um von A, nach B zu kommen, muss man in ... sein.
8. .... und Pflichten.
9. Menschen, die in ... leben sind häufiger von Beeinträchtigungen betroffen.
10. Nicht gegeneinander sondern ....

## **Exkursionen und Besuchsgruppen**

Sie möchten eine Einrichtung der Caritas für Menschen mit Behinderungen kennenlernen? Nehmen sie Kontakt mit uns auf, wir vereinbaren sehr gerne einen Besuchstermin für Sie und Ihre Klasse/Jugendgruppe.

## **Projektideen**

Sie möchten mit Ihrer Schulklasse/Jugendgruppe ein Projekt für/mit Menschen mit Beeinträchtigungen starten? In unserem Projektkatalog finden Sie dafür Anregungen. Dieser steht auf unserer Homepage zum Download zur Verfügung.

<http://ooe.youngcaritas.at>

## **Empfohlene Links zum Thema**

Unterrichtsmaterial: „Ich, du und die anderen“: <http://www.aktion-mensch.de/ueberuns/publikationen/index.php>

Polis aktuell: „Ich bin nicht behindert, ich werde behindert“: <http://www.politik-lernen.at/site/gratisshop/shop.item/106123.html>

Demokratiewebstatt: <http://www.demokratiewebstatt.at/thema/thema-leben-mit-behinderung/>

Handicap international: <http://www.handicap-international.de/>

## Weitere Filmtipps zum Thema

### **Verrückt nach Paris**

**2001, 90 Min., ab 12 Jahren**

Hilde, Karl und Philip haben ein Handicap. Sie leben in einem Heim für Erwachsene mit Beeinträchtigungen in Bremen. Philip und Karl arbeiten in einer Werkstatt und bauen Spielzeugen, Hilde schält eimerweise Kartoffeln in der Heimküche. Gemeinsam sehnen sich die Drei nach einem Leben mit neuen Herausforderungen. Heimlich planen sie einen Ausflug und hauen ab aus dem Heim. Auf ihrer Reise, die sie nach Köln und später nach Paris führt, entdecken sie für sich ungeahnte Möglichkeiten und erobern neue Freiheiten. Enno, ihr Betreuer, ausgebrannt von seiner Arbeit, macht sich widerwillig auf den Weg, das Trio zurückzuholen. Eine Verfolgungsjagd mit Hindernissen nimmt ihren Lauf. Am Ende ist nichts mehr wie es war. Den Regisseuren Eike Besuden und Pago Balke geht es in diesem Roadmovie darum, ein Bewusstsein für die Situation von Menschen mit Beeinträchtigungen zu schaffen und Berührungsängste zu überwinden. Hildes Stimme aus dem Off erzählt ihre Geschichte. Sie erzählt von den Schwierigkeiten ihres Lebens, aber auch von ihren Träumen und Gefühlen. Gerade durch ihren Witz und ihren Einfallsreichtum in schwierigen Situationen werden Menschen mit Behinderungen hier nicht als bemitleidenswert dargestellt. Die drei Hauptdarsteller sind Mitglieder des Bremer Blaumeier-Ateliers, ein Projekt in dem sich seit 1992 behinderte Menschen und Künstler treffen um gemeinsam kreativ zu arbeiten.

Verleih:

Filmnummer: 060062

Medienverleih, Pastoralamt der Diözese Linz

Kapuzinerstraße 84, 4020 Linz, Tel: 0732/7610-3883, 3885

### **Geboren mit Down-Syndrom – alles außer gewöhnlich**

**2011, 35 Min., ab 14 Jahren**

Dieser Film beschäftigt sich mit den ersten Momenten, Monaten und Jahren im Leben mit Down Syndrom. Eltern reflektieren ihre Emotionen im Umgang mit der Diagnose Down Syndrom, die Reaktionen von Familie und Umwelt und das Hineinwachsen in ein Leben mit Kindern, die alles sind, außer gewöhnlich. Collagenartig zeigt der Film die Down Syndrom Ambulanz Wien, das Down Syndrom Kompetenzzentrum Leben Lachen Lernen in Leoben, frühe Fördermöglichkeiten und Therapieansätze sowie Zukunftsperspektiven. Im Mittelpunkt stehen wundervolle Hauptdarsteller - Kinder mit Down Syndrom.

<http://www.down-syndrom.at/CMS/index.php?id=602>

Verleih:

Filmnummer: 060549

Medienverleih, Pastoralamt der Diözese Linz

Kapuzinerstraße 84, 4020 Linz, Tel: 0732/7610-3883, 3885



## **Me too – wer will schon normal sein?**

**2009, 103 Min., ab 14 Jahren**

Daniel leidet am Down-Syndrom. Als Erster mit diesem Handicap in Europa schließt er ein Hochschulstudium ab und arbeitet anschließend als Sozialarbeiter in Sevilla. Er verliebt sich in seine „normale“ und attraktive Kollegin Laura. Die akzeptiert ihn als Freund, langsam auch als Geliebten. Ihre Umwelt reagiert mit Unverständnis oder gar Abwehr auf die Beziehung. Und auch Laura fragt sich, warum gerade ich? Seine Antwort sagt alles: „Weil du mir das Gefühl gibst, normal zu sein.“

Weiterführendes Begleitmaterial: <http://avmat-li.datenbank-bildungsmedien.net/vmat?nr=060554&s=LI&pid=cmbkndvcltb0lm0kn84mbmngi4>

Verleih:

Filmnummer: 060554

Medienverleih, Pastoralamt der Diözese Linz

Kapuzinerstraße 84, 4020 Linz, Tel: 0732/7610-3883, 3885

## **Die Farben des Paradieses**

**1999, 88 Min., ab 12 Jahren**

Poetisch und eindringlich schildert der iranische Regisseur Majid Majidi die parabelhafte Geschichte eines blinden Jungen und seines Vaters, der sich für seinen Sohn schämt. Es ist der erste Tag der Sommerferien, und der achtjährige Mohammad muss lange vor seiner Blindenschule in Teheran warten. Endlich kommt sein Vater, ein pensionierter und verwitweter Kohlenarbeiter doch nur, um einen Lehrer zu fragen, ob er das Kind dabehalten könne. Widerwillig nimmt er seinen Sohn mit heim in das Bergdorf im Nordiran. Zuhause wird Mohammad von seinen zwei Schwestern und der geliebten Großmutter begrüßt. Hier fühlt er sich eins mit der Natur. Doch der Frieden ist bedroht: Aus Furcht, der Junge könne seiner erhofften Heirat mit einer jungen Frau im Weg stehen, gibt sein Vater ihn weit weg zu einem Tischler in die Lehre. Aus Protest verlässt auch die Oma das Haus. Erst ein tragischer Unfall führt zu einem scheinbar glücklichen Ende.

Käuflich zu erwerben in diversen Fachgeschäften.

## **Spiegelgrund**

**1999, ab 14 Jahren**

Ehemalige Opfer der Kinder“heil“anstalt „Am Spiegelgrund“ und deren Freundinnen, Freunde und Angehörige geben Auskunft über ihre traumatischen Erlebnisse, die ihr Leben bis heute bestimmen. Die Filmemacher beschränken sich bewusst auf vier Personen, damit es den Zuschauerinnen und Zuschauern möglich wird, sich an die Erzählweise heranzutasten und sich in das Geschehen hineinzusetzen. Darüber hinaus vermitteln Expertinnen und Experten Einblick in die historischen und medizinischen Zusammenhänge, darunter Elisabeth Brainin, Fachärztin für Psychiatrie und Neurologie, Wolfgang Neugebauer, Leiter des Dokumentationsarchivs des Österreichischen Widerstands, und Werner Vogt, Arzt, der 1979 von Heinrich Gross wegen Ehrenbeleidigung geklagt (und 1981 freigesprochen) wurde.

Informationen zu Ankauf bzw. Verleih:  
<http://www.dok.at/film/spiegelgrund/>

## **Der Ball**

**2010, Kurzfilm (11 Minuten), ab 8 Jahren**

Zwischen Reihenhäusern und Garagentoren in einem heruntergekommenen Arbeiterviertel spielt Amy alleine Fußball. Jack, ein neu zugezogener Nachbarsjunge, beobachtet sie dabei von seinem Fenster aus. Die beiden nehmen auf sehr einfallsreiche Weise Kontakt zueinander auf, eine unmittelbare Begegnung allerdings vermeidet Jack. Als er sich in einer Konfliktsituation entschieden für Amy einsetzt, entsteht die Möglichkeit für eine Annäherung und so kommt Amy hinter Jacks Geheimnis.

Verleih:

Filmnummer: 060634

Medienverleih, Pastoralamt der Diözese Linz

Kapuzinerstraße 84, 4020 Linz, Tel: 0732/7610-3883, 3885

Weitere Filmtipps zum Thema finden sich auf der Webseite des Medienverleihs der Diözese Linz unter: [www.dioezese-linz.at/medienverleih](http://www.dioezese-linz.at/medienverleih)

## Kontakte Diözesen

### **youngCaritas Österreich**

Albrechtskreithgasse 19-21  
1160 Wien  
T +43-1-488 31-425  
F +43-1-488 31-9400  
petra.kocen@caritas-austria.at

### **youngCaritas Oberösterreich**

Kapuzinerstr. 55  
4020 Linz  
T +43-732-7610-2350  
M +43-676-8776-2350  
young@caritas-linz.at  
ooe.youngcaritas.at

### **youngCaritas Wien**

Gürtelbogen 349  
Heiligenstädter Straße 31  
1190 Wien  
T +43-1-367 25 57  
F +43-1-367 25 57 - 29  
youngcaritas@caritas-wien.at  
wien.youngcaritas.at

### **youngCaritas Kärnten**

Sandwirtgasse 2  
9010 Klagenfurt  
T +43-463-55560-47  
F +43-463-55560-30  
c.leitner@caritas-kaernten.at  
ktn.youngcaritas.at

### **youngCaritas Burgenland**

St.-Rochus-Straße 15  
7000 Eisenstadt  
T +43-2682-73600-321  
M +43-676-88 070 8072  
i.cubela@caritas-burgenland.at  
bgld.youngcaritas.at

### **youngCaritas Niederösterreich West**

Brunngasse 33  
3100 St. Pölten  
M +43-676-83-844-304  
youngcaritas@stpoelten.caritas.at  
noe-west.youngcaritas.at

### **youngCaritas Salzburg**

Universitätsplatz 7  
5020 Salzburg  
T +43-662-849373-281  
F +43-662-849373-130  
M +43-676-848210-321  
youngcaritas@caritas-salzburg.at  
sbg.youngcaritas.at

### **youngCaritas Vorarlberg**

Wichnergasse 22  
6800 Feldkirch  
T +43-5522-200-1065  
F +43-5522-200-1005  
M +43-664-82 40 133  
youngcaritas@caritas.at  
vbg.youngcaritas.at

### **youngCaritas Steiermark**

Raimundgasse 16  
8010 Graz  
T +43-316-8015-248  
M +43-667-88015-248  
young@caritas-steiermark.at  
stmk.youngcaritas.at

### **youngCaritas Tirol**

Heiligegeiststraße 16  
6020 Innsbruck  
T +43-512-7270-72  
youngcaritas@dibk.at  
tirol.youngcaritas.at

# Create Future

## **youngCaritas**

Für den Inhalt verantwortlich:

**youngCaritas OÖ**  
**Kapuzinerstraße 55**  
**4020 Linz**  
**Tel: 0732/7610-2350**  
**e-Mail: [young@caritas-linz.at](mailto:young@caritas-linz.at)**  
**<https://ooe.youngcaritas.at>**  
**facebook: youngCaritas**  
**Oberösterreich**  
**DVR: 0029874(120)**

**Fotos: Caritas Oberösterreich**  
**Cartoons: Petra Köppl**

Version 7/2019

